

mancherlei erwünschte Gaben, da lagen für die kleinen Mädchen pausbäckige Püppchen, und die Knaben erhielten die gewünschten Bleisoldaten und ließen sie sofort in Reih und Glied aufmarschieren.

Gotthold stand unter dem Lichterbaum, welcher seinen bescheidenen Glanz bis ins fernste Winkelchen des Zimmers warf, er freute sich des Tages, er lachte und jubelte mit den Geschwistern, doch konnte er sich eines Gefühls von Schwermut nicht entschlagen. Seine blauen Augen blickten nicht mehr so froh, so sonnig hell in die Welt. Es fehlte ihm etwas, er konnte den Verlust jener Geige, deren Klang so voll, so entzückend an sein Ohr getönt hatte — nun und nimmer vergessen.

Eben zeigte ihm sein Schwesterchen die neue Puppe — er lächelte zu ihr nieder, welche in seliger Mutterlust das Püppchen auf den Armen wiegte.

Da! — Gotthold errötete und erblaßte in schneller Folge — er strich sich über die glühende Stirn. Was für ein Ton schlug an sein Ohr? — Was vernahm er?

Er neigte sich weit vor, sein Antlitz zur Thüre gewendet lauschte er atemlos — da rang sich ein Schrei von seinen Lippen, er stürzte nach der Thür, welche sich eben öffnete — der Vater stand auf der Schwelle.

Doch was hielt er freudestrahlend in der Hand? Gotthold war außer sich, sein Herz klopfte stürmisch — dort — dort stand sein Vater, in der Hand — die Geige, deren Ton Gotthold aus Tausenden heraus gekannt hätte.

„Mein guter Junge, wir wollten dir auch eine Weihnachtsfreude machen!“ stotterte der Vater, während